Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 14 (1920)
Heft: 7

Artikel: Was heisst: Konkurrenz? [...]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-923059

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Organ der schweiz. Taubstummen und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme"

Redaktion: **Eugen Sutermeister**, Zentralsekretär, in **Bern**

Nr. 7 14. Jahrgang	Erscheint einstweilen noch am 1. jeden Monats (sonst alle 14 Tage) Abonnement: Jährlich Fr. 2.50. Ausland Fr. 3.20 mit Porto Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Gurtengasse 6 (Telephon 40.52) Inseratpreis: Die einspaltige Petitzeile 20 Rp.	1920 1. Juli

Zur Erbauung

Euer Vater weiß, was ihr bedürfet (Matth. 6, 8).

Die Bedürfnisse eines jeden Menschen sind groß und jeder Tag bringt noch neue hinzu. Bald sind es Bedürfnisse, die unser irdisches Leben, unsre Familie oder unsern Beruf betreffen, bald solche, die unserm innern Leben entspringen. Um all' unsere Bedürfnisse weiß unser Vater im Himmel. Bist du sein Kind, dann tröste dich, daß dein himmlischer Vater weiß, was du brauchst, ja daß er treulich für dich sorgen werde. Laß die Sorgen! Sie nützen nichts, im Gegenteil, sie bringen Qual und entehren deinen Vater. Er vergißt dich nicht. Harre still auf seine Hilfe. Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hilf' mit Macht herein. Lege im Gebet dem Vater alle deine Anliegen dar. Das bringt ruhe ins Herz hinein. Er sorgt väterlich!

Wunderbare Hilfe.

Es war im Jahre 1901, als ein in Hamburg an der Gärtnerstraße wohnender kleiner Geschäftsmann einen erfreulichen Fund machte. Er hatte eine große Familie und war arm. Dazu kam eine langwierige Krankheit seiner Frau, bis er seinen finanziellen Verpflichtungen nicht mehr nachkommen konnte. Eines Tages erhielt er von dem Arzt einen Mahnbrief mit Klagedrohung. Was nun tun? Er wandte sich an Gott in seiner Not. Da fällt ihm ein, eine uralte Bibel, ein Erbstück der Familie, und Vermächtnis seines Vaters, zu verkaufen. Beim Durchblättern des alten Buches fand er einen von seinem Vater geschriebenen Brief mit Siegel, der lautete: „Für den Finder! Da ich sicher weiß, daß der Mensch erst in seiner höchsten Not seine Zuflucht zu Gott und dessen Wort nimmt, so habe ich 2000 Mark in Tausendmarkscheinen zwischen Seite 141 und 142 gelegt. Hamburg, 17. Juni 1879." Und richtig, der Mann fand die Summe und damit war seine Not gehoben. Euer Vater weiß, was ihr bedürfet.

Zur Belehrung

Was heißt: **Konkurrenz?** Konkurrenz heißt Wettbewerb in Gewerbe und Handel. In einem Dorf war ein Krämer. Alle Dorfbewohner kauften bei ihm, was sie brauchten. Er hatte einen guten Verdienst. Da kam ein zweiter Krämer ins Dorf. Der baute einen schönen Laden und tat sehr freundlich mit den Leuten. Nun gingen viele Dorfbewohner zum neuen Krämer und nicht mehr zum alten. Der alte verdiente nicht mehr so viel. Der neue Krämer machte ihm Konkurrenz. Er war sein Konkurrent. Da ließ der alte Krämer seinen Laden auch schön malen. Er ließ große Schaufenster einbauen. Darin stellte er seine Waren in schöner Anordnung aus, um die Käufer (Kunden) anzulocken. Er hielt auch schöne und gute Waren feil. Da kamen viele ehemalige Kunden wieder zu ihm.

Eine solche Geschäftskonkurrenz ist gut für die Käufer (oder Konsumenten). Sie bekommen dadurch gute Ware. Die Konkurrenz ist auch gut für die Handwerker und Handeltreibenden.

Wer Konkurrenz hat, muß sich mehr Mühe geben, sonst verliert er die Kunden.

Vor dem Krieg machte der deutsche Kaufmann dem englischen Kaufmann in den fremden Ländern große Konkurrenz. Es wurden mehr deutsche Waren gekauft als englische. Es entstand ein Geschäftsneid. Jetzt ist der deutsche Handel in den fremden Ländern vernichtet. Der englische Kaufmann spürt die deutsche Konkurrenz nicht mehr. Die deutsche Konkurrenz ist ausgeschaltet. Dafür spürt der englische Kaufmann nun die japanische Konkurrenz.

Die japanische Uhrenindustrie macht der schweizerischen Uhrenindustrie Konkurrenz.

Die schweizerische Maschinenindustrie erstellt sehr gute Maschinen. Die schweizerischen Maschinen werden vom Ausland gerne gekauft. Die schweizerische Maschinenindustrie konkurriert mit der deutschen. Sie ist konkurrenzfähig.

Die kleinen Mühlenbetriebe sind von der Konkurrenz der großen Mühlenbetriebe erdrückt worden. Die großen Mühlen lieferten billiges Mehl. Die kleinen Mühlen konnten nicht so billiges Mehl liefern. Sie mußten die Arbeit einstellen.

Wenn ein Schulhaus, oder eine Straße oder eine Brücke gebaut werden soll, so werden die Arbeiten zur Konkurrenz ausgeschrieben. Die Baugeschäfte reichen ihre Voranschläge (Kostenberechnungen) ein. Wer am besten und nicht sehr teuer baut, bekommt die Arbeit.

Bei einem Turnfest konkurrieren viele Turnvereine. Jeder Verein möchte eine sehr gute Note und einen Kranz bekommen. Beim Sängerfest konkurrieren die Gesangvereine, beim Schützenfest die Schützen und die Schützenvereine.

Zur Unterhaltung

Meine erste Reise nach dem Kriege im deutschen Reich.

Nach jahrelangem Warten erlaubten es mir endlich Zeit und Umstände, zum Abschluß der Forschungen für meine „Geschichte des schweiz. Taubstummenwesens" nach Leipzig zu reisen, um dort das „Deutsche Museum für Taubstummenbildung" durchzuforschen.

Am 15. Juni bestieg ich um 10½ Uhr vormittags den Schnellzug und langte am Morgen des 16. Juni in Leipzig an. Schon an der Grenze bekam ich die Folgen des Krieges zu spüren. Die Gepäck- und Zollabfertigung im Basler Badischen Bahnhof geschah doppelt, indem schweizerische und deutsche Beamte unmittelbar nebeneinander sie besorgten. Wäre nicht meine Frau dabei gewesen, die ahnungsvoll deswegen mit mir bis Basel gekommen war, — ich weiß nicht, wie mir's da ergangen wäre. Ich hatte nämlich nicht nur mein Reisegepäck, sondern auch 30 Kilo Schokolade als Liebesgabe für die 270 Kinder in der Leipziger Taubstummenanstalt, wofür wir uns sowohl eine schweizerische Ausfuhrbewilligung als auch ein Attest der deutschen Gesandtschaft in Bern für zollfreie Einfuhr erwirkt hatten. Um mir im Basler Bahnhof beistehen zu können, mußte meine Frau erst einen Bahnhofpaß lösen, der 2 Mark kostete, und dann noch für die Verabschiedung am Leipziger Zug ein Billet für 10 Pfennig und mein Gepäck ging unter Zollverschluß nach Leipzig.

Um 3 Uhr fuhr der Zug in Basel ab und ich fing an, Land und Leute zu beobachten. Allüberall Spuren des Krieges! Z. B. stand bei mancher Station noch eine Militärbaracke, sei's vom Roten Kreuz oder zum Verladen und Empfang von Soldaten; oder nur steinerne Grundpfeiler und Rampen davor deuteten noch den früheren Standort der Baracke an. An jeder größern Station zeigten sich Kriegsverstümmelte, bei einem unansehnlichen Bahnhöflein eine — einsame Kanone auf einem Güterwagen.

Eine angenehmere Folge der durch den Krieg bewirkten innern Revolution ist die Abschaffung der Trinkgelder. Schon auf den Speisezetteln im Speisewagen des Bahnzuges stand die erfreuliche Bitte zu lesen: „Das Bedienungspersonal des Speisewagens bittet, da es in festem Gehalt steht, ihm kein Trinkgeld mehr anzubieten." Auch in den Hotels und bessern Wirtschaften in Leipzig ist die Trinkgelder-Unsitte verschwunden. Wann macht es die Schweiz nach?!

Viel weniger erfreulich sind freilich die Preise! Z. B. kosteten eine Tasse Tee, zwei winzig kleine Stücke Torte und zwei Zigarren im Speisewagen Mk. 11.50. Ich dankte Gott, daß ich in Leipzig in keinem Hotel zu logieren hatte, sondern bei einem taubstummen Kunstmaler ein heimeliges Gastzimmer gegen bescheidenere Entschädigung beziehen durfte.

Weitere unangenehme Wahrnehmungen, die ich im Bahnzuge und in Leipzig machte, waren die, daß ich nirgends Zucker bekam, sondern ausschließlich Saccharin, und als „Schwarzen"